

Dresdner Volkszeitung

Herausgeber: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das **werktätige Volk**

Verkaufs- und Abonnement-
stellen: Dresdner Buch- und
Papierhandlung, Dresden,
Königsplatz 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Druck- und Verlagsanstalt: Dresden, Sonnabend, den 14. Februar 1931

42. Jahrgang

An die deutsche Arbeiterschaft!

Parteilgenossinnen und -genossen!

Besten Worten verkündeten Vertreter der sozialistischen sogenannten „Arbeit:er“ im Reichstage vor ihrem Auszuge den kommenden Krieg. Der nationalsozialistische Vizepräsident dem „casus belli“, d. h. dem Kriegsfall, dem kommen, wenn die von den Nationalsozialisten in Thüringen durchgeführte Wirtschaftspolitik zur Geltung kommen. Der juristische Herr Herrler vor dem Reichsgericht in Leipzig durch Drohungen zu übertreffen. Reaktionäre führen offen: „Wie stehen am Vorabend der Revolution, sie läßt sich nicht abwarten.“

Seld auf der Wacht!

Unerschrockenen Terror entgegen, der sich in Gewalt und Mordtaten ausbreiten will. Die Deutschen haben sich als Trabanten der Nationalsozialisten. Auch sie verachten, in Erkenntnis ihrer Unmacht und Unfähigkeit, das Parlament lahmzumachen und verurteilen beide Parteien, die Abtreiber ihrer bisherigen Politik im Plenum des Reichstages dem Volke vorzunehmen. Sie wichen dem Terror, sie flohen, um öfter noch zu fliehen.

Die Flut steigt!

Bewegung gegen politische Reaktion und Umsturz das ganze Volk. Enttäuscht sind vorwiegend Nichtwähler, denen die Nationalsozialisten in der Hauptphase ihren Stimmenzuwachs mit Erbitterung sehen die Teilnehmer des Weltkriegs das verbrecherische Treiben. Mit wachsendem Denken Frauen und Mütter der im Krieges Gezeiten „herrliche Zeit“, in der ihre Angehörigen an dem Tode ins Auge sehen mußten, täglich Jehn-ten und in der Heimat Hunger und Elend

Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Waffermahlzeit Eckener statt Schacht

Wenn man kommt alljährlich eine Anzahl Leute, die nicht hungern müssen, zu der sogenannten Waffermahlzeit zusammen, um einmal gut zu essen und zu trinken. Dabei läßt man irgendeinen großen Mann kommen. Voriges Jahr war der große Mann der Reichsbankpräsident Schacht, damals glücklichster Mann jährlichen Gehalts von 340 000 M. Zwischen Schacht und Herr Eckener ein Mangel an Waffern. Schacht keine entarteten Volksgenossen nach nichts weiter als nach einer guten Versorgung. Diesmal Herr Dr. Eckener, den bekannten Juppensführer, der Mann sprach aber nicht etwa über Waffermahlzeit, sondern hielt eine wahrscheinlich noch tiefergehende Rede über die Entwicklung der Volkswirtschaft.

herrschten. Ein Wort aus jener Zeit, das aus den Schützengräben in die Heimat drang, kommt wieder jedem auf die Lippen, der die „Helden“ von heute betrachtet: „Gleiche Föhnung, gleiches Essen, Wäre der Krieg schon längst vergessen.“ Das Wort war damals der Ausdruck des allgemeinen Empfindens und die treffendste Kritik der Ungleichheit gegenüber Not und Gefahr. Es ist im Bewußtsein des deutschen Volkes wieder lebendig geworden angesichts des Treibens der ehemaligen Anzeigepolitiker, die den Krieg bis zur endlichen Niederlage verlängerten, während sie selbst weit vom Schuss sich in Sicherheit brachten.

„Wo bleibt der zweite Mann?“

Erfüllt eure Pflicht. Schon drang diese Parole ins letzte Dorf. Groß ist ihr Erfolg. „Gegen den Marxismus!“, so lautet das Heldengescheh, mit dem die Nationalisten aller Schattierungen und Bekämpfer. Das Verlangen des Kapitalismus hat mit Marxismus nichts zu tun. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung aber steht in ihrer schwersten Krise. Die gesellschaftliche Kontrolle der Produktion bereitet sich vor, ihre Erfüllung ist die Aufgabe der Zukunft. An ihre zu arbeiten gegen Krieg, Verdrückung und Not, für Freiheit und Völkerverständnis, das ist das Ziel, dem wir dienen mit all unserem Sein, mit all unserem Können. Unseren Gegnern bleibt die Wahl der Waffen, mit denen sie uns bekämpfen, überlassen. Aber sie mögen überzeugt sein, welcher Art diese auch sind, wir werden sie zu schlagen wissen.

Seld wachsam! Seld bereit! Agitiert, organisiert, befolgt die Parole der Partei: Wo bleibt der zweite Mann?

von Grund auf umgekehrt werden müsse, und daß die Ära der eigenen Unternehmer vorüber sei. Man möchte am liebsten alle private Initiative ausschalten. Das sei der Beginn des Untergangs, eine Regelung der Produktion von oben her — von Staats wegen — sei unmöglich. Man werde bald merken, daß dadurch die Weltentwicklung und jeder Fortschritt ausgeschlossen werde. Es ist nicht nötig, daß wir uns mit den Weisheiten, die hier Herr Eckener vom Stapel ließ, auseinandersetzen. Wir haben Derartiges schon oft gehört, und es ist auch schon oft genug gesagt worden, was dazu zu sagen ist. Herr Eckener mag ein sehr guter Luftschiffachverständiger sein, wahrscheinlich ist er auch der Meinung, daß er von Fragen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung ebensowenig versteht wie von der Luftschiffahrt. Vielleicht sind auch bei dieser Schaffer-Wahlzeit die Zuhörer in einer Stimmung, in der sie keinen besonderen Wert auf den mehr oder minder großen Sachverstand ihrer Tafelredner legen. Immerhin, wenn Herr Eckener davon spricht, daß eine geregelte Produktion unmöglich sei, so sollte gerade er daran denken, daß man schon so oft mancherlei für unmöglich erklärt hat, was nachher dann doch wahr wurde. So soll es früher einmal Leute gegeben haben, die es für unmöglich hielten,

Freiheitskämpfer und Kämpfer

Zu Lessings 150. Todestag

Von HERMANN WENDEL

In Lessings Geist und Namen gilt es, hinauszuweisen über jede Art von Faschismus, zu einem Funde von Vernunft und Mut, der erst den Namen toller Humanität verdient. Thomas Mann.

Ja, er, der am 15. Februar 1781 die hellen Augen für immer schloß, warf sich am Ende seiner Tage zum Propheten eines Dritten Reichs auf; er nannte es „das dritte Zeitalter“ und lebte der Überzeugung: „Die wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums“. Über Gotthold Ephraim Lessings Drittes Zeitalter lag auf einem andern Stern als jenes, an dessen Tor ein riesiges Kreuz prangt.

Die in irgend einer Weise dem Mittelalter, der barbarischen Vergangenheit der Menschheit, verhaftet sind, hatten denn immer eine feine Bitterung dafür, daß der Kammerherr Pflanzersohn ihr großer und ewiger und unverfälschter Wiber-sacher sei. Als in der Zeit der wilhelminischen Herrschaft ein Hofsohn einen Hofball gab und auf der Wirt der zum Tragen der Schuppen bestimmten Fogen einen Rabatten von Lessing, Sohn eines Generals, entbedte, schüttelte er unwillig den Kopf: „Lessing, Lessing, das ist der Herr, der den Rabatten geschrieben hat, ein Jude“ und streich den Namen. Was hier im Einfall ein kindlich Gemüt über, haben „wissenschaftlich“ verteilte Dörner noch gründlicher befragt. Eugen Dühring, uns wohl bekannt durch Friedrich Engels' geniale Kampfschrift gegen ihn, sprach giftigsten Geistes gegen den „Judenanwalt“ Lessing mit seinen „Judenbüchsen“, den „Lurus des jüdischsten Zeitungs- und Theaterliteraten“, der nur durch „Judenreflexe“ zu Ruhm gelangt sei, und in unseren Tagen zeigte sich der antisemitische Literatur-Bekämpfer Adolf Bartels geneigt, Lessing „den Juden vollständig abzutreten, da wir ihn für unsere Entwicklung im ganzen nicht mehr brauchen“; Bartels und Dühring fanden sich bei der Gelegenheit auch in der glorieichen Erkenntnis, daß man aus dem Schriftenschatz eines Mannes auf die Hoffenungefähigkeit schließen könne; mit anderen Worten: obwohl schon der Regrohator von Lessing's Regrohator die Konfessionsformel unterschrieben hatte, ist der Verfasser der „Samurgelischen Dramaturgie“ diesen Rassehändlern ein Juden-kämpfer. Fort mit Sobaden!

Aber im Lager der Rechten gibt es auch Leute, die Lessing nicht so ohne weiteres der Linken überlassen möchten. Zwar wissen auch sie, daß das Papier seiner Werte längst vergilbt ist, daß seine Kunsttheorie so wenig mehr gilt wie seine dramatische Regel und daß seine Bibelkritik ein sechsfach überholtes Axiom war, aber dämpf empfinden sie, was Friedrich Schlegel dazu zusammen-faßte, daß Lessing mehr sei als alle seine Talente; die Bedeut-samkeit seiner Erscheinung blendet, die Mannlichkeit seines Wesens beachtet sie so, daß es ihnen von Nutzen scheint, sich an diesen großen Schatten heranzujucharmen. Wie werden sie die Angel aus? Sehr einfach! Sie blickten dem Kurfürsten ein „freipisches

lenkbare Luftschiffe zu bauen, und heute fliegt Herr Eckener mit solchen lenkbaren Luftschiffen über die Meere. Schon allein diese geschichtliche Erfahrung sollte den Mann veranlassen, mit dem Wort „unmöglich“ recht vor-sichtig umzugehen. Aber schließlich hängt ja auch die Weltgeschichte nicht davon ab, was da auf dieser Schaffer-Wahlzeit, wo sicher mancher gute Tropfen die Kehle herunterfließt, geredet wird.

Die Freiheit, die sie meinen!

Im Deutschen Reichstag lang in der gestrigen Sitzung der Abgeordnete Albrecht von der Deutschen Volkspartei auch wieder einmal das bekannte Lied von der Wiederherstellung der freien individuellen Wirtschaft, die in Deutschland so notwendig sei. Leider hat Herr Albrecht dabei nicht gesagt, daß er den zum Teil seiner Partei recht nahebedehenden Herrschaften, die zwecks Ausbeutung der Verbraucher ihre Unternehmungen zu Kartellen aufeinandergeschlossen haben, empfehlen wolle diese Kartelle aufzulösen und auch davon hat er nicht gesagt, daß die deutschen Unternehmer in Industrie und Landwirtschaft bereit sein werden, in Zukunft auf Schußhilfe zu verzichten. Wenn Leute vom Schlage des Herrn Albrecht von freier Wirtschaft reden, dann meinen sie eben nur, daß den Unternehmern das Recht gegeben werden soll, unbehindert durch lästige Tarife und den unangenehmen Arbeiterdruck ihre Arbeiter auszu-beuten. Nur das ist die Freiheit, die sie meinen.